

Bericht über einen Fachaufenthalt an verschiedenen Bibliotheken im Großraum Mailand Begegnungen mit Bekanntem in anderem Gewand

Von Dr. Stephan Schwarz, Bibl.Ref. an der Bayerischen Staatsbibliothek

1	Vorstellung der einzelnen Bibliotheken	2
1.1	Bibliothek der freien Universität von Castellanza (<i>Libera Università Cattaneo/LIUC</i>)	2
1.2	Bibliothek der Katholischen Universität von Mailand (<i>Università Cattolica del Sacro Cuore</i>).....	3
1.3	Bibliothek der Staatlichen Universität von Mailand (<i>Università degli Studi di Milano</i>)	4
1.4	Stadtbibliothek von Brescia (<i>Biblioteca Queriniana</i>)	5
1.5	Bibliothek der privaten Universität Bocconi (<i>Libera Università Luigi Bocconi</i>).....	6
2	Besondere Beobachtungen	7
2.1	Die Bibliothek als Dienstleistungszentrum innerhalb von privaten Körperschaften	7
2.2	Erwerbung von Büchern und Zeitschriften in öffentlichen Ausschreibungen	8
2.3	Outsourcing-Projekte	8
2.4	Das Berufsfeld Bibliothekar in Italien.....	9
2.5	Sacherschließung	10
2.6	Bibliotheken als Ort der Vermittlung von Informationskompetenz (<i>information literacy</i>).....	11

Vom 30. August bis 1. Oktober 2004 hatte ich die Möglichkeit – nicht zuletzt durch einen Reisekostenzuschuss von *Bibliothek & Information International* –, im Rahmen meines Referendariats ein fünfwöchiges Praktikum an verschiedenen italienischen Bibliotheken zu absolvieren. Die erste Woche verbrachte ich an der Bibliothek der privaten Wirtschaftsuniversität von Castellanza, die zweite und dritte Woche an den Bibliotheken der Katholischen und der Staatlichen Universität von Mailand. In den letzten beiden Wochen konnte ich an der Stadtbibliothek von Brescia vertiefte Einblicke in das öffentliche Bibliothekswesen Italiens bekommen. Darüber hinaus hatte ich auch die Gelegenheit, die Bibliothek der Mailänder Elite-Universität Luigi Bocconi in einer eintägigen, aber sehr intensiven Führung näher kennen zu lernen.

Die meisten Arbeitsabläufe und Problemstellungen kamen mir insgesamt relativ vertraut vor. Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung laufen ähnlich ab wie in Deutschland, und mit Personalknappheit, den immensen Preissteigerungsraten bei den Anbietern von Zeitschriften und Datenbanken aus dem STM Bereich bei gleichzeitig rückläufigen Budgets kämpfen auch die italienischen Kollegen. Im Folgenden möchte ich daher nach einer kurzen Vorstellung der einzelnen Bibliotheken insbesondere diejenigen Bereiche näher beschreiben, die meines Erachtens einen signifikanten Unterschied zu den Gegebenheiten im deutschen Bibliothekswesen darstellen.

1 Vorstellung der einzelnen Bibliotheken

Um sich eine bessere Vorstellung von den einzelnen Bibliotheken machen zu können, sollen hier auch die sie tragenden Körperschaften mit ihren wesentlichen Eckdaten berücksichtigt werden.

1.1 Bibliothek der freien Universität von Castellanza (*Libera Università Cattaneo/LIUC*; www.liuc.it)

Die nach dem berühmten Mailänder Ökonom Carlo Cattaneo benannte Universität von Castellanza (30 km westlich von Mailand) wurde 1991 unter maßgeblicher Beteiligung der umliegenden Firmen gegründet. Sie ist eine private Universität mit überwiegend privatwirtschaftlicher Ausrichtung. Die Anzahl der Studenten, die an den drei Fakultäten der LIUC Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften (mit wirtschaftlicher Ausrichtung) und Wirtschaftsingenieur studieren können, ist genau begrenzt und liegt durchschnittlich bei etwa 3000. Die Studiengebühren sind – jedenfalls für deutsche Verhältnisse – relativ hoch. Meist müssen einige tausend Euro pro Semester gezahlt werden. Um möglichst gute Studenten anzulocken, gilt allerdings das Prinzip: Je besser die Abiturnote, desto geringer die Studiengebühren.

Die Bibliothek ist für alle Fakultäten zuständig. Sie hat sieben Mitarbeiter und umfasst etwa 70.000 Druckwerke sowie 700 elektronische Datenbanken und Zeitschriften. Der Bestand ist zumeist neueren Datums und bietet ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Lehrbüchern, Basisliteratur und Spezialliteratur. Für die Literaturauswahl ist der Bibliotheksdirektor verantwortlich. Allerdings greift er vielfach die Wünsche von Dozenten auf. Die meisten Bücher und Zeitschriften stehen frei-hand und sind nach sachlichen Kriterien geordnet, nur ein sehr geringer Teil steht im Magazin. Häufig nachgefragte Literatur, v.a. Lehrbücher, sind in Mehrfachexemplaren vorhanden. Eine farbige Etikettierung gibt Aufschluss über die Entleihbarkeit. Besonders beeindruckend ist die umfangreiche virtuelle Bibliothek. Sie besteht aus einer systematisch geordneten Linksammlung, die über sieben Jahre hinweg aufgebaut wurde und über 2000 Links zu allen für die angebotenen Studiengänge relevanten Themengebieten enthält. Erwähnenswert, da in Italien einmalig, ist des weiteren das sogenannte „Projekt ESSPER“, eine Bibliographie der gesamten italienischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Literatur. Sie wurde an der LIUC initiiert, mittlerweile haben sich aber viele andere italienische Universitäten angeschlossen. Seit einigen Jahren wird außerdem auch die italienischsprachige rechtswissenschaftliche Literatur mit einbezogen.

Die Bibliothek legt großes Gewicht auf die intensive persönliche Betreuung der Studenten, die – als zahlende Kunden – natürlich auch Anspruch auf diese Dienstleistung haben. Darunter fallen vor allem ausführliche Beratungsgespräche und Anleitungen zur Informationsrecherche bei der Diplomarbeit (*tese di laurea*). Teilweise werden aber auch allgemeiner gehaltene Gruppenkurse mit dem Ziel der Vermittlung von Informationskompetenz/*information literacy* angeboten, die sich vor allem dann besonderer Beliebtheit erfreuen, wenn sie mit *crediti* (Credit-Points ge-

mäß den Regeln über die neuen europäischen Hochschulabschlüsse) honoriert werden.

1.2 Bibliothek der Katholischen Universität von Mailand (*Università Cattolica del Sacro Cuore*; www.unicatt.it)

Eine ganz andere Realität als die LIUC – allein schon aufgrund ihrer Größe und fachlichen Vielfalt – ist die Katholische Universität von Mailand, die neben ihrem Hauptsitz noch über große Niederlassungen in Rom, Brescia, Piacenza-Cremaona und Campobasso verfügt. Sie wurde 1921 von Padre Agostino Gemelli gegründet, erhielt 1924 die rechtliche Anerkennung durch den italienischen Staat als frei Universität in Trägerschaft der Katholischen Kirche und beherbergt heute 14 Fakultäten. In den über 100 angebotenen Grund- und Spezialstudiengängen – darunter auch ein Masterstudiengang in *biblioteconomia* (Bibliothekswissenschaft) – sind momentan über 40.000 Studenten eingeschrieben, die ähnlich wie an der Universität von Castellanza nicht unerhebliche Studiengebühren zahlen müssen. Allerdings werden hier entsprechend der Zielsetzung der Universität soziale Kriterien wesentlich stärker berücksichtigt.

Was die Bibliothek betrifft, beziehen sich meine Kenntnisse überwiegend auf den Stammsitz der Katholischen Universität in Mailand, da ich mein Praktikum nur dort verbracht habe. Die Universität verfügt am Mailänder Sitz über ein einschichtiges Bibliothekssystem mit über 1.200.000 Büchern, 16.500 Periodica (davon 6.359 laufend und 5.191 in elektronischer Volltextversion) und 140 elektronischen Datenbanken. Es zeichnet sich insgesamt durch eine starke zentralistische Organisation aus; dies gilt sowohl für das Personal, etwa 80 Mitarbeiter, die alle der Bibliotheksleitung unterstehen, als auch für die gesamten Bibliotheksprozesse. In der Zentralbibliothek in Mailand befinden sich die zentrale Erwerbungsabteilung sowie die Medienbearbeitung. Im Bereich der Erwerbung wird vielfach auf *approval plans* (beispielsweise mit der Firma Casalini) zurückgegriffen. In der Regel wurden damit positive Erfahrungen gemacht. Sie dienen insbesondere dazu, die Erwerbung zu beschleunigen. Daneben beherbergt die Zentralbibliothek das Ausleihmagazin, den zentralen Zeitschriftenlesesaal und einen großen Katalogsaal, in dem man sowohl den Zettelkatalog als auch den OPAC konsultieren kann. An einem „Bibliopoint“ stehen während der gesamten Öffnungszeit Bibliotheksmitarbeiter bereit, die bei anstehenden Fragen erste Orientierungshilfen geben. Daneben gibt es einen eigenen Raum, in dem bibliographische Beratung und intensive Hilfe bei der Informationsrecherche (*servizio di reference*) angeboten werden.

Die Erwerbung und Administration der Datenbanken und elektronischen Zeitschriften liegt ebenfalls bei der Zentrale. Auf sie kann aus dem gesamten Universitätsnetz zugegriffen werden. Berechtigungen für den externen Zugriff gibt es zumeist nur für Dozenten und bestimmte Forscher. Für die Konsultation der Datenbanken und elektronischen Zeitschriften steht außerdem ein eigener Raum mit ca. 10 Arbeitsplätzen zur Verfügung. Regelmäßig werden dort Kurse angeboten, die in die Benutzung der elektronischen Bestände einführen. Falls man eine Einzelbe-

ratung in diesem Bereich wünscht, z.B. zur Erstellung der Diplomarbeit, kann man mit dem extra für diesen Bereich geschultem Personal einen Termin für ein Beratungsgespräch vereinbaren. Die Mailänder Teilbibliotheken (*biblioteche di sezione*), wie z.B. die wirtschafts- oder die rechtswissenschaftliche Bibliothek, sind in der Regel Präsenzbibliotheken. Ihr Personal, das nicht den Fakultäten, sondern der Bibliotheksleitung untersteht, ist vor allem für die Benutzung des Literaturbestandes und für die Beratung der Studenten zuständig.

1.3 Bibliothek der Staatlichen Universität von Mailand (*Università degli Studi di Milano*; www.unimi.it)

Die Staatliche Universität von Mailand, gegründet 1921, hat acht Fakultäten. In den angebotenen Studiengängen studieren momentan ca. 73.000 Studenten. Das universitäre Bibliothekssystem (*Sistema bibliotecario dell'Ateneo*) hat einen Medienbestand von etwa 1.000.000. Eine nähere Beschreibung dieses Bibliothekssystems fällt nicht leicht, da es mit seinen etwa 100 Mitarbeitern, über 150 teilnehmenden Bibliotheken (davon 16 größere Hauptbibliotheken sowie zahlreichen kleinen und Kleinstbibliotheken), diversen Standorten und einer komplizierten Kompetenzaufteilung nicht nur äußerst komplex, sondern auch schwer zu managen ist. Als einzige der von mir besuchten Bibliotheken ist hier zwar der Katalog an das SBN (*Sistema Bibliotecario Nazionale*), einen landesweiten Bibliotheksverbund, angeschlossen, allerdings benutzen nicht alle Teilbibliotheken das für diesen Verbund vorgesehene Katalogisierungssystem Sebina, sondern auch andere Programme. So verwendet beispielsweise die Teilbibliothek für Mathematik das System Aleph300 der Firma ExLibris.

Am ehesten könnte man das Bibliothekssystem der Università degli Studi als zweischichtiges System beschreiben, das sich durch einen hohen Grad an Dezentralisierung auszeichnet. Es gibt weder für die Erwerbung, noch für Katalogisierung oder Benutzung eine zentrale Abteilung. Vielmehr finden sich diese Bereiche in jeder (größeren) Teilbibliothek. Genau so wenig gibt es einen Bibliotheksleiter, der im rechtlichen Sinne mit der Leitung des universitären Bibliothekssystems und der Führung (auch im Sinne von Dienstaufsicht) des Personals betraut wäre. Eine Art Leitungsgremium, das sämtliche die Bibliothek betreffenden Angelegenheiten lenkt und koordiniert, ist die Bibliothekskommission (*Commissione di Ateneo per le Biblioteche*). Sie besteht in der Hauptsache aus Vertretern des akademischen Senats sowie der einzelnen Fakultäten und wird von einem Präsident geleitet, den der Rektor der Hochschule bestimmt. Die Kommission schlägt der Universität die Größe und die Aufteilung des Bibliotheksetats vor. Die letzte Entscheidung liegt allerdings beim Senat bzw. der Universitätsverwaltung. Ist der Etat einmal aufgeteilt, entscheiden ausschließlich die Fakultäten über dessen weitere Verwendung.

Umgesetzt werden die Beschlüsse dieser Kommission von der Abteilung für die Koordinierung der Bibliotheken (*Divisione Coordinamento Biblioteche*). Dieser obliegt es vor allem, das gesamte universitäre Bibliothekssystem in allen bibliothekarischen Angelegenheiten zu beraten, die Aus- und Fortbildung des Bibliothekspersonals zu betreuen, größere Projekte im Bereich der Bibliotheken zu koordinieren, die

statistischen Daten zu sammeln und die Zusammenarbeit mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen zu fördern. Man könnte hier von einer Art Fachaufsicht sprechen, die dem Leiter der Abteilung für die Koordinierung der Bibliotheken zukommt. Eine besondere Aufgabe besteht außerdem darin, die Zeitschriften – sowohl die elektronischen als auch die Printausgaben – und elektronischen Datenbanken zentral zu erwerben. Hiervon erhofft man sich Preisvorteile und die Vermeidung von Mehrfachbeschaffungen. Zur Erledigung ihrer Aufgaben wird dieser Abteilung von der Universität auf Empfehlung der Bibliothekskommission ein bestimmter Etat zugewiesen.

1.4 Stadtbibliothek von Brescia (*Biblioteca Queriniana*; www.queriniana.comune.brescia.it)

Die 1750 von Kardinal Angelo M. Querini gegründete und nach ihm benannte Biblioteca Queriniana ist Stadtbibliothek von Brescia und gleichzeitig Zentralbibliothek für die gleichnamige Provinz. Als solche ist sie mit dem Pflichtexemplarrecht (*diritto di stampa*) für alle in der Provinz Brescia erscheinenden Druckwerke ausgestattet. Gleichzeitig ist sie aber auch das Haupt des kommunalen Bibliotheksystems und leitet die Tätigkeit von acht dezentralen Öffentlichen Bibliotheken, die über die gesamte Stadt verstreut sind. Die Biblioteca Queriniana hat 62 Mitarbeiter und verfügt über einen Buchbestand von etwa 600.000 Bänden, 250.000 davon gehören zum teilweise sehr wertvollen Altbestand. Darunter sind wiederum 4.000 Handschriften (ca. 100 illuminierte Handschriften, beispielsweise auch die Evangelienharmonie des Eusebius aus der Reichenau-Schule), 4.000 Inkunabeln und 5752 Cinquecentine (Bücher aus dem 16. Jahrhundert). Neben der Benutzung des Bestands in künstlerisch und atmosphärisch sehr ansprechenden Lesesälen aus dem 18. Jahrhundert und der Buchausleihe (inklusive der Möglichkeit zur Fernleihe) bietet die Bibliothek ihren Nutzern auch die Gelegenheit zur kostenlosen Nutzung des Internets an. Allerdings ist die Nutzung der Internetplätze, die immer gut besucht sind, limitiert auf 40 Minuten pro Tag und sollte eigentlich nur zur Informationsrecherche, nicht zur Kommunikation (E-Mail) genutzt werden. Die PC-Benutzung wird dabei wie ein Ausleihvorgang behandelt: jeweils vor und nach der Nutzung wird die Benutzerkarte eingelesen.

Darüber hinaus hat die Biblioteca Queriniana eine Emerothek und eine Mediothek. In der Emerothek (von gr. ἡ ἡμέρα: der Tag) werden den Bibliotheksbenutzern etwa 4.000 Zeitschriften (2300 italienische, 300 ausländische, 900 lokale) und 30 Tageszeitungen aus aller Welt zur Verfügung gestellt. Die Zeitschriftenerwerbung wird in der Regel für ein Jahr über einen Lieferanten abgewickelt, der eine öffentliche Auftragsausschreibung für sich entschieden hat (vgl. dazu unten 2.2). Die Zeitungen werden dahingegen wegen der schnelleren Lieferzeiten zumeist über einen ortsansässigen Kioskbetreiber bezogen. Gerade der Bereich mit den Tageszeitungen, der von Montag bis Samstag geöffnet hat, wird von den Einwohnern Brescias häufig frequentiert, ebenso die Mediothek, in der etwa 4000 Musik-CDs sowie 2000 Videokassetten und DVDs bereit stehen. Die CDs mit klassischer Mu-

sik sich alle bis auf die Ebene des einzelnen Musikstücks bibliographisch erschlossen und im Katalog nachgewiesen. Außer im Falle der Videokassetten können alle audiovisuellen Medien nach Hause entliehen werden. Daneben hat die Mediothek acht Multimedia-PCs und vier Fernseher mit Abspielgeräten für Videos und DVDs, so dass die Medien auch innerhalb der Queriniana benutzt werden können.

1.5 Bibliothek der privaten Universität Bocconi (*Libera Università Luigi Bocconi*; www.uni-bocconi.it)

Die Universität Luigi Bocconi wurde 1902 gegründet und war die erste Universität Italiens, an der man ein Diplom in Wirtschaftswissenschaften erlangen konnte. Sie beherbergt heute zwei Fachbereiche, Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft, sowie eine Management-Schule und gilt vielen Italienern als Elite-Universität, manche sprechen sogar vom „italienischen Harvard“. In jedem Fall fordert sie von ihren Studenten hohe Studiengebühren, verspricht ihnen aber im Gegenzug ideale Karrierechancen. Aus diesem Grund ist sie finanziell äußerst gut ausgestattet. Davon profitiert natürlich auch die Universitätsbibliothek. In den Lesesälen befinden sich ca. 50.000 Bücher und Zeitschriften zu allen die Wirtschaftswissenschaften betreffenden Gebieten. Im Magazin stehen darüber hinaus weitere 650.000 Bände für Forschung und Lehre bereit. Von 24 PCs aus kann man auf etwas über 50 Datenbanken sowie ca. 3000 elektronische Zeitschriften im Volltextformat zugreifen.

Besonders interessant fand ich bei meinem Kurzbesuch die Organisation des Lesesaalbetriebs. Der Eingang zu den Lesesälen ist durch mehrere Drehkreuze verschlossen. Der Zugang ist für die Studenten nur mit einer Benutzerkarte möglich, die durch eine Lesegerät an den Drehkreuzen gezogen werden muss. Im Eingangsbereich befindet sich ein großer Bildschirm, auf dem man die aktuelle Auslastung der Lesesäle ablesen kann. Nur wenn Plätze frei sind, wird der Durchgang durch die Drehkreuze freigegeben. Allerdings kann man sich auch schon von zu Hause aus über die Anzahl freier Plätze informieren und gegebenenfalls reservieren. Wenn man das Drehkreuz durchschritten hat, drückt ein dahinter liegender Automat einen Beleg aus, mit dem man einen Sitzplatz zugewiesen bekommt. Diesen Beleg sollte man mitnehmen und bei Bedarf vorweisen können. Wenn man die Bibliothek wieder verlassen will, muss man die Benutzerkarte erneut am Drehkreuz einlesen lassen.

Die Ausleihe im Lesesaal funktioniert mittels einer Selbstverbuchungsanlage, die wiederum mit der Benutzerkarte und einem Barcode auf den Büchern funktioniert. Beim Ausleihvorgang werden die Bücher, die alle mit einem Diebstahlschutz ausgestattet sind, automatisch entsichert. Das Bibliothekspersonal im Lesesaal wird auf diese Weise von einer großen Aufgabenlast befreit und kann sich voll und ganz auf die Beratung der Studenten konzentrieren, von der an den eigens dafür ausgewiesenen Stellen auch reger Gebrauch gemacht wird.

2 Besondere Beobachtungen

In den folgenden sechs Punkten möchte ich nun einige Beobachtungen beschreiben, die mir besonders interessant erscheinen. In manchen Fällen, insbesondere was Finanzfragen angeht, werde ich dabei allerdings eine etwas allgemeiner gehaltene Darstellungsweise wählen müssen, da gerade die Bibliotheken, die von privaten Körperschaften getragen werden, nicht zur Veröffentlichung ihrer Budgets verpflichtet sind und darüber in der Regel auch keine Informationen weitergeben.

2.1 Die Bibliothek als Dienstleistungszentrum innerhalb von privaten Körperschaften

Drei der Universitäten, die ich während meines Praktikums im Großraum Mailand besucht habe, sind in privater Trägerschaft. Als solche weisen sie gegenüber deutschen, zumeist staatlichen Universitäten eine ganze Reihe Unterschiede auf. Dies gilt natürlich genauso auch für die von den privaten Universitäten getragenen Bibliotheken.

Zunächst einmal bestreiten die privaten Universitäten ihren Unterhalt zu einem Großteil von den Einnahmen, die sie aus den Studiengebühren der Studenten erzielen. Von daher sind die Dienstleistungen, die die dortigen Bibliotheken anbieten, in vielfacher Hinsicht auf die Studenten ausgerichtet. Selbstverständlich wird auch die Forschung mit entsprechender Spezialliteratur versorgt und den Universitätsdozenten ein erheblicher Spielraum bei der Literatúrauswahl gelassen, allerdings merkt man deutlich, dass die Studenten so etwas wie zahlende Kunden sind. Schließlich wirbt man um viele und vor allem gute Studenten gerade auch mit der Ausstattung und den Serviceeinrichtungen der Bibliothek: so und so viele Arbeitsplätze haben wir im Lesesaal, so und so viele mit Internetanschluss, für 10 Studenten so und so viele Lehrbücher, usw.

Ein weiterer Aspekt, der sich von der Situation in Deutschland unterscheidet, ist die Verwaltung des Bibliotheksbudgets. In der Katholischen Universität, deren Bibliotheksdirektorin mir in dieser Hinsicht dankenswerter Weise vertiefte Einblicke ermöglichte, basiert die Finanzverwaltung – ähnlich wie in einer privaten Firma – auf einer Art Kostenstellenrechnung. Es gibt eine ganze Reihe genau definierter Kostenstellen (*centri die costi*), wie beispielsweise Zentrale Dienste, Ausleihen, Dokumentlieferung, Erwerbung, Katalogisierung, Bestanderhaltung, etc., auf die sämtliche Kosten, d.h. auch die jeweils anfallenden Personalkosten, umgelegt werden. Die Verantwortlichen der einzelnen Bereiche treffen sich einmal im Jahr mit der Bibliotheksleiterin zur Kalkulation der in ihrem Bereich anfallenden Kosten. Daraus macht die Direktoren einen Plan für das kommende Jahr, versieht die Kosten jeweils mit einer kurzen schriftlichen Erklärung und stellt den Plan dem Prorektor sowie dem Verwaltungschef der Universität vor. Etwaige Projekte sind genau zu kalkulieren und getrennt von den anderen Kosten auszuweisen. Die letztendliche Entscheidung über die Zuteilung des Bibliotheksbudgets obliegt dem Verwaltungsrat (*Consiglio di amministrazione*), der als oberstes Leitungsorgan der Universität für

den Gesamthaushalt zuständig ist. Für die interne Aufteilung des Bibliotheksbudgets, insbesondere auch für die Frage, wie viel den einzelnen Fakultätsbibliotheken zugewiesen wird, ist allein die Bibliotheksleitung verantwortlich und der Universitätsleitung rechenschaftspflichtig.

2.2 Erwerbung von Büchern und Zeitschriften in öffentlichen Ausschreibungen

In Italien gibt es nicht in dem Sinn eine Buchpreisbindung wie in Deutschland. Für Privatpersonen sind Rabatte (*sconti*) gemäß eines Gesetzes von 2001 zwar nur bis maximal 15% möglich, für Bibliotheken gibt es jedoch keine Grenze. In diesem Kontext ist die Tatsache interessant, dass alle Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft gesetzlich dazu verpflichtet sind, ihre Buch- und Zeitschriftenerwerbung durch eine öffentliche Ausschreibung (*gara pubblica*) zu bewerkstelligen. Dies bedeutet, dass staatliche oder kommunale Bibliotheken bei der Erwerbung nicht einfach irgendeinen oder auch mehrere Buchhändler ihrer Wahl beauftragen dürfen, sie müssen die Aufträge vielmehr nach einer genau geregelten Prozedur für jeweils ein ganzes Jahr vergeben. Diese öffentlichen Ausschreibungen sollen sowohl dazu dienen, die günstigsten Preise zu erzielen, aber auch jegliche Art von Korruption unterbinden. Im Falle der Bücher kann selbstverständlich keine genaue Stückzahl festgelegt werden, da man die einzelnen Titel, die über das ganze Jahr hinweg erworben werden sollen, noch nicht kennt. Die Bibliothek muss jedoch festlegen, für welchen Geldbetrag sie im kommenden Jahr Bücher erwerben will. Mit diesen Angaben muss sie an mindestens fünf Lieferanten (*fornitori*) herantreten, die danach ein Angebot abgeben können, das sowohl die Höhe des gewährten Preisnachlasses auf die einzelnen Bücher als auch den zusätzlichen Service angibt, den sie bereit sind mitzuliefern (z.B. das Zusenden von Büchern zur Ansicht). Was die Zeitschriften betrifft, wird den Lieferanten eine Liste vorgelegt, die Aufschluss über die im kommenden Jahr zu erwerbenden Zeitschriften gibt. Zu einem festgelegten Zeitpunkt wird in einer öffentlichen Veranstaltung, an der natürlich auch die konkurrierenden Lieferanten teilnehmen können, aus den eingesandten Angeboten das jeweils günstigste herausgesucht. Sicherlich kann dieses Verfahren zu gewaltigen Einsparungen führen, es kommt aber leider auch immer wieder vor, dass Anbieter sich im Preiskampf verkalkulieren. Dies führt dazu, dass sie die angebotenen Leistungen nicht erbringen können und unter Umständen sogar insolvent werden. Danach muss die Erwerbung der entsprechenden Medien von Neuem geregelt werden.

2.3 Outsourcing-Projekte

Ähnlich wie im deutschen Bibliothekswesen versucht man auch in Italien, durch gezielte Outsourcing-Projekte Einsparungen zu erzielen. Bereits vertraut waren mir beispielsweise Approval-Pläne, die die Erwerbung vereinfachen und beschleunigen sollen. Noch nicht begegnet war mir allerdings die Tendenz, beträchtliche Teile der

Katalogisierung outzusourcen, die traditionell einen hohen Zeitaufwand darstellt und damit viele Ressourcen des Stammpersonals bindet. Im Hintergrund steht hier ein Gesetz, das der Besorgnis erregenden Lage der öffentlichen Kassen Italiens entgegensteuern soll. Es schränkt die Neueinstellungen im öffentlichen Bereich stark ein, was besonders die Bibliotheken zu spüren bekommen, und führte dazu, dass manche Bibliotheken in staatlicher oder kommunaler Trägerschaft seit nahezu drei Jahren keine einzige Neueinstellung durchführen konnten. Um die anfallende Arbeit dennoch bewerkstelligen zu können, bedient man sich daher immer häufiger der Dienstleistungen von sogenannten *cooperative*. Unter diesem Begriff, der wörtlich übersetzt eigentlich ‚Genossenschaft‘ heißt, ist in diesem Fall eine Art Zeitarbeitsfirma zu verstehen, die ihre Dienstleistungen vornehmlich im Bibliotheksbereich erbringt. Um über eine *cooperativa* externe Katalogisierer (*catalogatori appaltati*) beschäftigen zu können, wird wieder eine öffentliche Ausschreibung unternommen, in der Regel für ein Jahr. Wiederum erhält meist diejenige Zeitarbeitsfirma den Zuschlag, die das vorteilhafteste Angebot vorlegt. Allerdings darf hierbei nicht nur der Preis eine Rolle spielen, sondern auch die Qualifikation bzw. die beruflichen Vorerfahrungen der Mitarbeiter der Zeitarbeitsfirmen. Manchmal wird auch eine ein- oder mehrtägige Probearbeit gefordert, bei der Kandidaten genauer beobachtet werden können.

2.4 Das Berufsfeld Bibliothekar in Italien

Auch im Bereich des Berufsfeldes Bibliothekar finden sich meiner Meinung nach eine ganze Reihe Unterschiede zwischen der Situation in Deutschland und der in Italien. Zunächst einmal muss man feststellen, dass die auf der Ausbildung beruhende Unterteilung in verschiedene Laufbahngruppen nicht besonders ausgeprägt ist. Ohnehin besitzt ein großer Teil des Bibliothekspersonals an den Universitäten – mit Ausnahme der Mitarbeiter im Magazin oder im Fahrdienst – ein abgeschlossenes universitäres Hochschulstudium (i.d.R. äquivalent zum deutschen Magister oder Diplom; die Promotion, *dottorato di ricerca*, findet sich eher selten). Die Gründe hierfür sind sehr vielfältig. In jedem Fall sind sie auch darin zu suchen, dass das italienische Bildungssystem nicht in der Weise ausdifferenziert ist wie in Deutschland, beispielsweise gibt es keine Fachhochschulen.

Obwohl es mittlerweile an verschiedenen Universitäten einen Masterstudien-gang im Fach Bibliothekswissenschaft (*Master in biblioteconomia* bzw. *Master in direzione e gestione delle biblioteche*) gibt, haben die meisten Bibliothekare ihren Beruf auch ohne dieses Spezialstudium erhalten. Dafür existieren in allen Bibliotheken ausgefeilte Maßnahmen des *training-on-the-job* bzw. geeignete Weiterbildungsmaßnahmen. Das heißt, man wird nicht in erster Linie durch eine ganz spezifische Ausbildung zum Bibliothekar, sondern dadurch, dass man in einer Bibliothek eine bibliothekarische Tätigkeit ausübt. Eine Möglichkeit, ohne Universitätsstudium in den Bibliotheksdienst einzutreten, besteht darin, eine Ausbildung zum Bibliothekar an einer dafür bestimmten Schule zu machen. Solche Schulen, deren Ausbildungsschwerpunkt zumeist im Bereich der Katalogisierung liegt, gibt es beispielsweise in Rom

und Brescia. In jedem Fall muss man, um eine Stelle an einer Bibliothek in öffentlicher Trägerschaft zu bekommen, ein kompliziertes öffentliches Bewerbungsverfahren (*concorso pubblico*) durchlaufen, das – ähnlich wie die öffentlichen Ausschreibungen – größtmögliche Objektivität bieten und die Korruption verhindern soll. Zu diesem Zweck werden die Bewerber nach einem bestimmten Punktesystem für Ausbildung, Berufserfahrung, Aufsätze, Gespräche und Arbeitsproben beurteilt und danach der geeignetste Bewerber auf möglichst neutrale Weise ausgewählt. Wie mir berichtet wurde, können auf eine an einer Bibliothek ausgeschriebene Eingangsstelle unter Umständen an die 1000 Bewerber kommen. Außerdem kommt es vor, dass ein öffentliches Bewerbungsverfahren drei Jahre läuft, bis die Stelle vergeben ist. Bibliotheken in privater Trägerschaft sind nicht zu einem solchen Verfahren bei der Stellenbesetzung verpflichtet.

So etwas wie einen Fachreferenten gibt es im italienischen Bibliothekswesen eher selten, und einen fachlichen Zusammenhang zwischen der betreuten Teilbibliothek und dem studierten Fach konnte ich fast nirgendwo ausmachen. Die Bibliothekare kümmern sich zumeist um das Management (*gestione* bzw. *direzione*) der Bibliotheken und die rein bibliothekarischen Sachverhalte. Für die inhaltliche Gestaltung des Bestandsaufbaus, d.h. die konkrete Buchauswahl, ist von daher in erster Linie das wissenschaftliche Personal der Fakultäten zuständig. Anders stellt sich die Situation an den öffentlichen Bibliotheken oder Bibliotheken vom Typ der Stadtbibliothek von Brescia dar. Hier sind die Bibliothekare selbst verantwortlich für die Buchauswahl. Meist werden die einzelnen Sachbereiche so aufgeteilt, dass jeder bestimmte inhaltliche Schwerpunkte betreut und daher in diesen eine immer größere Kompetenz gewinnt.

2.5 Sacherschließung

Die klassifikatorische Sacherschließung war an den von mir besuchten Bibliotheken in der Regel sehr ausgebaut. Als Erschließungssystem fungierte zumeist die Dewey-Dizimal-Klassifikation (DDC 21). Vielfach wird auf der Bibliotheks-Website auch die Möglichkeit eines Sucheinstiegs mittels der Klassifikation geboten. Die verbale Sacherschließung wird dahingegen relativ sparsam betrieben. Zwar werden alle Bücher beschlagwortet, aber meist nur in sehr geringem Umfang und vielfach von Bibliothekaren, die vom fachwissenschaftlichen Inhalt eines Buches oft nur wenig verstehen. Der etwas stiefmütterliche Umgang mit der verbalen Sacherschließung könnte damit zusammenhängen, dass für die Beschlagwortung weder ein festes Regelwerk (wie etwa die RSWK) noch eine online verfügbare Normdatei (wie die SWD) existiert. Freilich gibt es eine gedruckte Sammlung von Schlagwörtern (*soggettario*), die in den 1980er Jahren von der Biblioteca Nazionale Centrale in Rom (BNCR) herausgegeben wurde. Diese ist aber ziemlich veraltet und die alle paar Jahre von der BNCR erarbeiteten Ergänzungen sind sehr umständlich zu benutzen, da ein Schlagwort in allen Ergänzungsbänden nachgeschlagen werden muss, was sehr zeitaufwendig ist. Von daher wird häufig auf die Beschlagwortung anderer Länder zurückgegriffen, insbesondere auf die Daten der LOC, aber auch der KVK

ist eine Webadresse, die im Browser fast jedes italienischen Bibliothekars unter den Favoriten zu finden ist.

2.6 Bibliotheken als Ort der Vermittlung von Informationskompetenz (*information literacy*)

Wie bereits mehrfach erwähnt, wird an den italienischen Universitätsbibliotheken großes Gewicht auf die persönliche Betreuung, Beratung und Schulung der Studenten gelegt. Eine immer bedeutendere Rolle spielt dabei die Vermittlung von Informationskompetenz (*information literacy*). Den Bibliotheksnutzern soll nicht einfach nur eine Einführung in den OPAC oder die Nutzung von Datenbanken gegeben, sondern die Fähigkeit vermittelt werden, wie man sich aus dem immer unüberschaubarer werdenden Feld von Informationsquellen die richtigen Informationen heraus sucht. An der Bibliothek der LIUC wird hierbei zunächst eine Einführung in die Recherche in Datenquellen von allgemeinem Interesse gegeben. Danach folgen Spezialisierungen auf das Finden von Fachinformationen. In einem persönlichen Beratungsgespräch werden dann sogar ganz konkrete Informationen zu den Diplomarbeiten der Studenten gesucht. Die Anleitungen und ersten Ergebnisse werden auf einem Formular vermerkt, das der Student mit nach Hause nehmen kann. Das andere Exemplar wird bei der Bibliothek abgeheftet, um über die eigene Beratungstätigkeit auch Rechenschaft ablegen zu können.

Die Bibliothek der LIUC, genauso wie in ähnlicher Weise die der Bocconi, vermittelt *information literacy* auch durch so genanntes *blended learning*: Einige Lerneinheiten finden in Gruppenkursen statt, andere Module können die Studenten mittels *e-learning* von zu Hause aus lernen. Die Bibliothek bietet dazu auf ihrer Webseite didaktisch ausgefeilte Kurse an, welche die jeweils zu verschiedenen Themen verfügbaren Informationsquellen bekannt machen. Am Ende jeder Lerneinheit kann man den eigenen Lernerfolg dann anhand von Übungen, die online ausgewertet werden, überprüfen. Die *information-literacy*-Kurse der Bocconi vermitteln neben der Informationsbeschaffung im Internet oder anderen Datenquellen auch bestimmte Fertigkeiten, die im wissenschaftlichen Alltag – und weit darüber hinaus – von großer Bedeutung sind, beispielsweise Methoden zum Auswertung von Texten, die richtige Zitierweise oder das Verfassen von Abstracts. Die genannten Kurse sind immer gut besucht, da es die Bibliotheksleitung in Abstimmung mit der Universitätsleitung durchgesetzt hat, dass die Studenten für die Teilnahme zwei Credits erhalten.